

Udo K r u c z e w s k i

Der Jagd kleine Schwester — die Fischwaid

Immer schon vertrat ich die Ansicht, daß der passionierte Sportfischer und leidenschaftliche Angler durchaus vieles mit dem Jäger gemeinsam hat. Beide verbindet die Liebe zur Natur, die Freude zu ihrem Brauchtum — eine alles umfassende Eintracht trennt lediglich die Zielgruppe ihrer Beutetiere und die der „Waffenwahl“

Diese Gedanken kamen mir im Zusammenhang mit einem Thema, das mich schon seit längerem beschäftigt. Eine gute Art der Jäger ist es, im Herbst im kleinen Kreis gemeinsam eine Drück- oder Treibjagd abzuhalten. Gern hätte ich mich dieser Gewohnheiten der Grünröcke für meine eigene Zunft einmal angeschlossen. Man müsste doch mit einem kleinen Kreis interessierter Sportfischer so etwas einmal aufziehen. Es muß bei uns Sportfischern nicht unbedingt Herbst sein, denn wir haben mehrere Möglichkeiten im Jahr. Aber wo sollte ich für vielleicht zwei bis drei Tage diesen guten Brauch der Jäger in die Tat umsetzen, wo gibt es Gewässer in entsprechender Größenordnung? Schwach kam mir eine Idee, wem ich wohl mit einigen guten Leuten in dieser Angelegenheit auf den Pelz rücken könnte.

Karl-Heinz, ein langjähriger, guter Bekannter von mir und Erbe eines großen Hofes im Schleswig-Holsteinischen. Begeisterter Jäger und Angler, sowie Besitzer und Pächter von einem Teich, einem mittleren See und einer Flußlaufstrecke von ca. 2 1/2 km. Erst war mir der Gedanke einer Anfrage peinlich, gewöhnte mich aber an den Zustand und startete durch. Mit sechs Personen wollten wir kommen, die Unterkunft auf dem Hof selbstverständlich bezahlen und uns auch sonst erkenntlich zeigen. Im stillen wußte ich, daß Karl-Heinz mit seiner Frau dazu übergegangen war, seit neuestem auch hin und wieder Pensionsgäste aufzunehmen. Meine Anfrage wurde nicht mürrisch aufgenommen, sondern sehr freundlich, mein Vorhaben begrüßt. Man erwartete uns zum

verlängerten Wochenende. Der Kreis meiner ausgewählten Mannen wurde gründlich informiert. Meiner Idee stand nichts mehr im Wege, die Fahrt ins Land zwischen den Meeren konnte beginnen. Nun würde sich bald herausstellen, ob meine Vorstellungen den gewünschten Erfolg brachten.

Ich war als erster auf dem großen Hof. Ich bedankte mich, und ein kräftiger Klarer ließ lang unterbrochene Kontakte wieder neu beleben. Wir sprachen das Nötigste für die 2 1/2 Tage durch und begaben uns wieder in den Innenhof. — Uralte Ulmen flankieren den Hof und setzen sich in langer Reihe beidseitig einer Auffahrtstraße zum Hof fort. Und diese Baumallee kamen sie dann herauf, in drei Wagen, die Mitstreiter meiner Idee. Bemerkenswert war festzustellen — aus den Autos sprangen jaulend und jiffend keine rassigen Jagdhunde, wie es bei den Jägern der Fall ist. Schade, ich mag diese Hunde gern, aber was sollten sie hier? Trotzdem konnte die zünftige grüne Kleidung und die Menge Utensilien, Ruten etc. ganz schön Ehre für unsere Zunft einlegen. So hatte ich mir das immer gedacht. Unterkünfte wurden angewiesen, Autos verstaut, in einer halben Stunde zum kurzen Imbiss und zur Lagebesprechung gebeten. Karl-Heinz machte das tadellos. Ich glaube, er fand Gefallen an dieser Sache, obwohl er sich sonst nur im kleinen Kreis mit Jägern traf. — Das Essen schmeckte vorzüglich, rustikale Art, und die Stimmung wurde mit weiteren nordischen Klaren ausgezeichnet. Dann gab der Hausherr Anweisungen über Fangmöglichkeiten, Mindestmaße und wies darauf hin, daß im See und im kleinen Flußlauf Forellen wären und wünscht Petri-Heil für die Tage.

Leichter Wind ging bei fast verhangenem Himmel, als die sechs Sportfischer den Gang durch die Felder, zu den Gewässern antraten. Wenngleich wir uns auch in der Landschaft der tausend Knicks befanden, meistens Buchen oder Haselnußbüsche auf kleinen Erdwällen, um Wind abzuhalten



und die Feuchtigkeit dem Boden zu erhalten, war der Blick trotzdem offen und zeigte die herbe Schönheit dieses Landes an der Küste. Ein Gefühl der Zufriedenheit überkam wohl alle. Ebenso bei Ankunft am See. Kleine Bäume und Schilfbestand ringsum und drei herrliche Ausbuchtungen, bestens für das Angeln von Land aus geeignet. Zwei Boote standen zur Verfügung. Wir losten die Plätze aus, ebenso die Boote. Jeweils zwei Mann entschieden sich für ein Boot. Die anderen verzogen sich in die Buchten. Ich selbst kam auf einer kleinen Anhöhe zu sitzen und hatte hier die Möglichkeit, auch den anderen Fängern zuzusehen. Wenn es klappen sollte. Ich wählte eine Hohlglasfiberrute, 40er Schnur, mittlere Stationärrolle zum Einüben. Beködert mit Tauwurm, setzte ich die Angel an eine kleine Schilfzunge und wartete. Bei ausgeloteter Tiefe von ca. 1,50 m konnte hier alles kommen. Es ist ähnlich wie bei der Jagd mit der Büchse. In fremden Revieren weiß man nie, was kommen kann, und der Sportfischer sieht ja seine Beute nicht einmal. Gewiß kann man ein Gewässer nach vorkommenden Fischarten und Fangmethoden beurteilen. Bei einem See gibt es da auch Probleme.

Diesen Tag werden alle nicht so schnell vergessen. Möwen standen über dem See. Ich sehe sie noch, wie sie spielend beim Fliegen die leichten Windböen ausbalancier-

ten. Jeder hatte auf seine Weise versucht, mit den Bewohnern des Sees Kontakt aufzunehmen. Mein linker Nachbar war der erste, der einen 4-pfündigen Karpfen fing, der zur Rechten zog Sekunden später einen 3-pfündigen Karpfen an Land. In der nächstliegenden Ausbuchtung schwenkte jeder stolz eine Schleie herüber. Später erfuhren wir, daß die Kahnbesatzung in der ersten halben Stunde drei Schleien ins Boot holte. Das hatte ich in so kurzer Zeit noch nicht erlebt. Nur ich ging leer aus. Aber was machte das schon. Bis zum Abend waren es insgesamt vier Karpfen, die von der Stärke her mitgenommen wurden, und neun prächtige Schleien. Freudig bemerkte ich an jedem Hut der Sportfischer einen kleinen Erlbruch. Mehr ein Brauch der Männer im grünen Rock, aber warum sollten nicht auch wir über unsere Beute stolz sein. Die Fische wurden versorgt und kamen in die Tiefkühltruhe. Bei Dunkelheit legte sich der Wind, es wurde sternenklar, und über dem Hofgelände lag tiefer Frieden. Ein Kauz gaukelte ganz kurz auf Beuteflug an mir vorbei, im Stall klirrte eine Kette. Knapper Lichtschein fiel auf die eine Hofseite, dahinter saßen im gemütlichen Bauernzimmer mit manch gutem Gehörn an den Wänden die kleine Fischwaidgesellschaft. Sie ließen den Gastgeber hochleben. Petri-Jünger mit dem nötigen Schuß Naturgefühl. Es macht Spaß, in diesem Kreise der gemeinsamen Fischwaid nachzugehen. Auch wenn der Einzelgang ins Revier oder zum Fischwasser mit zu dem Schönsten zählt.

Ein stahlblauer Himmel lachte andern Tags über dem Wasserrevier. Früh waren wir hinausgezogen. Zwei Mann wollten zum Teich, zwei zur Flußstrecke, einer benutzte das Boot und stach in See. – ich verblieb allein in einer ringsum mit Schilf bestandenen Bucht am See. Ich hatte mir etwas ausgerechnet. Karl-Heinz meinte, ich sollte es auf Hecht versuchen, und in den Schilfausbuchtungen ständen sie. Gestern hatte einer unserer Gruppe Köderfische für den allgemeinen Verbrauch gefangen. Ich hatte einige im Köderkessel mitgenommen und setzte eine Angel auf Hecht. Schön placiert,

fast an die Kante Schilf/See draußen. Eine zweite Angel, beködert mit Tauwurm, zur anderen Seite auf Aal. Die Zeit des Wartens begann, von unseren Leuten war keiner mehr zu sehen. Ich hatte Muße, mir im Schilfrohwald eine futtersuchende Rohrammer anzuschauen. Es wisperte und rauschte im kleinen Schilfwald, dem Hochwald der Petri-Jünger. Zwei Blässhühner zogen an meiner Bucht vorbei. Irgendwo quakte eine Ente. Sonst Ruhe. Dann der knallrote Schwimmer der Hechtangel drehte sich im Kreis, wurde in Richtung Schilf gezogen, sackte total weg. Mein Anschlag erfolgte umgehend. Widerstand, nicht sehr wirkungsvoll, aber der Fisch war dran. Kurzer Drill, der Hecht von knapp 4 Pfund war mein. Ein noch junger Hecht. Die alten Standhechte sind bei weitem nicht so leicht zu überlisten. Der Köder guckte noch aus dem Entenschnabelmaul. Der Fisch kam in den Setzkescher, die Angel wurde neu beködert ausgelegt. – Zur Ruhe kam ich aber noch nicht. Die Aalangel zeigte Bewegung. Ich schlug an, schien aber Schwierigkeiten zu bekommen. Das sollte ein Aal sein? Wer es auch war, die Flucht sollte auch hier ins Schilf gehen. Mit Mühe konnte ich dies verhindern. Die Rutenspitze bog sich durch. Langsam holte ich Stück für Stück Schnur ein. Dann kam der Fisch mit letztem Aufbäumen, ein Karpfen – auch rund 4 Pfund schwer. Er kam in einen zweiten Hälter.

Jetzt trat Ruhe ein. Mit dem Glas beobachtete ich einige Kiebitze, die in den Wiesen gaukelnden Fluges ein Gastspiel gaben, behielt aber immer noch meine Angel im Auge. Die Hechtangel gab ich auf die andere Seite. Soviel ich auch wartete, immer bewegte sich die Pose nur leicht durch die Schwimmbewegungen des Köderfischchens. Anders die zweite Angel. Nacheinander gingen zwei Brachsen und zwei schöne Rotaugen auf den Wurm. – Erst nach einigen Stunden, nachdem ich etwas gegessen hatte, kam mein Petri-Heil auf den ersten Aal von minderem Ausmaß. Ein weiterer Hecht blieb mir versagt. Ich bin trotzdem zufrieden, gab alle Fische bis auf den Hecht und Karpfen ins Wasser zurück und beschloß



einzupacken und ein bißchen durch die Feldmark zu pirschen.

Später trafen dann alle auf dem Hof ein. Mein bester Freund hatte aus dem Teich einen Karpfen von 9 1/2 Pfund geholt. Er durfte ihn nach Ablauf dieser herrlichen Tage mit nach Hause nehmen. Die anderen kamen mit einigen Forellen, 17 Schleien mit gutem Maß und einem Hecht von 7 Pfund aus dem Fluß auf Spinnangel. Zufriedenheit herrschte überall. Karl-Heinz lud mich ein, abends auf den Hochsitz mitzugehen. Ein weiterer aus unserer Gesellschaft bekam einen anderen Stand zugewiesen und hatte guten Anblick auf Damwild.

Diese Tage gingen in guter Atmosphäre zu Ende. Wir bedankten uns, und die Wagen verließen auf der langen Ulmenallee den Hof. – Meine Gedanken gingen zurück. Ich wollte einmal einen kleinen Kreis von Leuten der geschwungenen Gerte so zusammenführen, wie es die Grünröcke bei der Jagd im Herbst machen. Es hat Spaß gemacht. Und wenn ich vielleicht meine Zunft etwas überproportional mit möglichen Selbstverständlichkeiten ins Bild setzte, dann tat ich es bewußt. Nicht böse gemeint oder überheblich. Dann tat ich es nur deshalb, um vielleicht der Jagd kleine Schwester, die Fischwaid, gelegentlich ein bißchen ins gute Licht zu rücken – in das Licht, das sie ehrlich verdient.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 1977

Band/Volume: [30](#)

Autor(en)/Author(s): Kruczewski Udo

Artikel/Article: [Der Jagd kleine Schwester - die Fischwaid 111-113](#)